

: Wie die interkulturelle Öffnung der Kinder- und Jugendarbeit gelingt

Sieben Statements

Doris Klingenhagen



Der Alltag von vielen Kindern und Jugendlichen ist interkulturell und multireligiös geprägt. In ihrer Altersgruppe haben mehr als ein Viertel einen Migrationshintergrund. In der Jugendverbandsarbeit hingegen sind junge Menschen mit Migrationshintergrund unterrepräsentiert.¹ Sie haben damit weniger Gelegenheit der Mitsprache und Teilhabe an der Gestaltung gesellschaftlicher Pro-

zesse, die Jugendverbände als demokratische Interessensvertretung allen jungen Menschen bieten wollen. Vor diesem Hintergrund hat sich die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej) mit bundesweiten Modellprojekten auf den Weg gemacht, den interkulturellen Öffnungsprozess in der Kinder- und Jugend(verbands)arbeit zu gestalten. In den Projekten der aej kooperierten evan-

gelische Gruppen mit Organisationen und Vereinen junger Menschen mit Migrationshintergrund (VJM). Die folgenden sieben Statements bündeln die Erfahrungen dieser Projekte und geben Anregungen.² Die Handlungsempfehlungen zeigen, wie die interkulturelle Öffnung in der Jugend(verbands)arbeit gelingen kann und wie sie fortgesetzt werden muss – praktisch, strukturell und jugendpolitisch.

¹ Schulische und außerschulische Bildungssituation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, Jugendmigrationsreport, Deutsches Jugendinstitut, München 2012; „Interkulturelle Öffnung in der verbandlichen Jugendarbeit – Stand, Möglichkeiten, Hindernisse der Realisierung“, Fachhochschule Köln und Deutsches Jugendinstitut, München 2011

² Nähere Infos zu den Projekten unter: www.evangelische-jugend.de/migration-integration

entschleunigt gefördert solidarisch gegenseitig

1 ERFAHRBAR: Interkulturelle Öffnung gelingt durch konkrete Kooperationen zwischen VJM und etablierten Jugendverbänden!

Die konkrete Zusammenarbeit bewirkt eine ganz praktische interkulturelle Öffnung vor Ort und in den Verbänden. Durch Kooperationen und die dadurch angestoßenen Diskussionsprozesse über Verfahrensweisen, Entscheidungswege und Partizipationsmöglichkeiten werden die Strukturen etablierter Jugendverbände wesentlich geöffnet, häufig verbunden mit einer Strahlkraft auf die jeweiligen Erwachsenenverbände. Voraussetzung für das Gelingen sind verlässliche Kommunikationsstrukturen auf beiden Seiten, feste Ansprechpartner/innen und regelmäßiger Austausch. Wertschätzung und Anerkennung der Partnerorganisation in ihrer jeweiligen Prägung sind eine wichtige Grundlage, insbesondere die Wertschätzung des überwiegend ehrenamtlich geleisteten Engagements von VJM. Ein einseitiger gesellschaftspolitischer Sicherheits- und Extremismuskurs belastet solche Kooperationen.

Handlungsempfehlungen:

- ▶ Kooperationen zwischen VJM und etablierten Jugendverbänden müssen zu einem stetigen Förderinstrument werden.
- ▶ Das Engagement von jungen Menschen mit Migrationshintergrund muss öffentlich anerkannt und wertgeschätzt werden. Ihre Gruppen, Organisationen und Verbände dürfen nicht unter Generalverdacht gestellt werden.

2 GEGENSEITIG: Gemeinsamkeiten und gegenseitiges Verständnis sind die Voraussetzungen für die interkulturelle Kooperation auf Augenhöhe!

Gemeinsame Interessen – das unmittelbare Lebensumfeld, ein religiöser Hintergrund oder Themen und Werte – sind die Basis für eine Partnerschaft auf Augenhöhe. Augenhöhe bedeutet, dass eine gleichberechtigte Partizipation besteht und jeder Partner im Verhältnis zu seiner Stärke gleich viel in die Kooperation einbringt. Die deutsche Gesellschaft ist multireligiös zusammengesetzt, wobei der Islam nach dem Christentum die zweitgrößte Religion bildet. Interreligiösen Kooperationen kommt daher eine wichtige Bedeutung für ein friedliches Miteinander zu.

Handlungsempfehlungen:

- ▶ Geeignet sind Kooperationspartner, mit denen man jenseits des Willens zum interkulturellen Austausch ein gemeinsames Interesse teilt, besonders aus dem örtlichen Umfeld.
- ▶ Die Partner sollten unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Ressourcenstärke klare Vereinbarungen treffen, insbesondere bzgl. Planung, Ansprechpartner/innen und Aufgabenverteilung.
- ▶ Der stärkere Partner hat eine besondere Verantwortung dafür, die prinzipielle Gleichberechtigung zu gestalten und zu respektieren.

3 GEFÖRDERT: Interkulturelle Öffnung ist nur mit zusätzlichen finanziellen und personellen Ressourcen bei allen Kooperationspartner/innen möglich!

Interkulturelle Öffnung gelingt dort, wo Haupt- und Ehrenamtliche verschiedener Organisationen verbindliche Kooperationen miteinander eingehen. Beide Organisationen benötigen dafür in der Regel zusätzliche finanzielle und personelle Ressourcen. Bei der derzeitigen Verteilung finanzieller Ressourcen für Kinder- und Jugendarbeit herrscht ein großes Gefälle zwischen VJM und etablierten Jugendverbänden. Die daraus resultierenden unterschiedlichen Voraussetzungen durch verschieden starke Organisationsstrukturen und Finanzvolumen müssen in allen Phasen einer Kooperation berücksichtigt werden. Zusätzliche Ressourcen auf beiden Seiten unterstützen die Verbindlichkeit der Zusammenarbeit.

Handlungsempfehlungen:

- ▶ Kooperationsprojekte müssen mit zusätzlichen personellen und finanziellen Ressourcen für beide Kooperationspartner/innen ausgestattet werden.
- ▶ VJM müssen in die Regelförderung der Kinder- und Jugend(verbands)arbeit aufgenommen werden. Die Voraussetzungen dafür müssen so überarbeitet werden, dass VJM nicht mehr strukturell benachteiligt werden.
- ▶ Eine Konkurrenz um Ressourcen zwischen etablierten Jugendverbänden und VJM ist zu vermeiden.

erfahrbar beteiligt qualifiziert



4 ENTSCHEUNIGT: Interkulturelle Öffnung braucht inhaltliche Spielräume, Ergebnisoffenheit und Zeit!

Der Aufbau interkultureller Kooperationen gelingt dann am besten, wenn das Vertrauen in eine Zusammenarbeit und die Umsetzung gemeinsamer Vorhaben Zeit haben zu wachsen. Das Kennenlernen und der Austausch über kulturelle und religiöse Grenzen hinweg erfordert Geduld und Flexibilität. Je mehr Zeit und Flexibilität solchen Prozessen zugestanden wird, desto nachhaltiger ist die Wirkung. Kleinteilige Rahmenbedingungen und Erfolgsdruck wirken kontraproduktiv.

Handlungsempfehlungen:

- ▶ Projekte zum Aufbau komplexer Strukturen bei VJMs benötigen eine Mindestlaufzeit von drei Jahren.
- ▶ Förderbedingungen müssen so gestaltet sein, dass genügend inhaltlicher Spielraum und Flexibilität vorhanden sind.

5 BETEILIGT: Ein Schlüssel zur interkulturellen Öffnung ist die konsequente Partizipation von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund!

Partizipation und Selbstorganisation sind Grundprinzipien von verbandlicher Kinder- und Jugendarbeit. Interkulturelle Angebote sind dann erfolgreich, wenn sie an den Interessen und Bedürfnissen der Zielgruppe(n) ausgerichtet sind. Eine konsequente Partizipation ermöglicht neue Erkenntnisse und Erfahrungen aller Beteiligten und vermeidet Stereotype.

Handlungsempfehlungen:

- ▶ Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund müssen konsequent an Angeboten und Strukturen etablierter Jugendverbände beteiligt werden.

- ▶ Partizipation muss unabhängig von sozialer Herkunft, Geschlecht, Weltanschauung, Religion, Nationalität und ethnischer Gruppierung gewährleistet sein.
- ▶ Partizipation darf weder durch die religiöse Orientierung des etablierten Verbands noch durch Förderbedingungen eingeschränkt werden.

6 QUALIFIZIERT: Interkulturelle Öffnung braucht hochwertige Qualifizierung!

Interkulturelle Öffnung benötigt die Qualifizierung aller Beteiligten. VJM wird der Zugang zu tradiertem und kumuliertem Wissen von Jugend(verbands)arbeit ermöglicht, sowohl hinsichtlich der ehrenamtlichen Jugendarbeit als auch mit Blick auf verbandliche Funktionen. Auf Seiten der etablierten Jugendverbände müssen Haupt- und Ehrenamtliche für eine interkulturelle Öffnung sensibilisiert und qualifiziert werden. Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit benötigen diversitätsbewusste pädagogische Kompetenz, die zusätzlich erworben werden muss.

Handlungsempfehlungen:

- ▶ Interkulturelle Kooperationen müssen flankiert sein von Qualifizierungsmaßnahmen auf beiden Seiten.
- ▶ Qualifizierungsmaßnahmen müssen für diversitätsbewusstes Handeln sowie für Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen sensibilisieren.
- ▶ In die Juleica-Ausbildung sollte ein interkulturelles Kompetenztraining fest verankert werden.

7 SOLIDARISCH: Coaching-Modelle sind ein Erfolgsrezept für die interkulturelle Öffnung!

Coachingprojekte zwischen VJMs und etablierten Jugendverbänden sind extrem wirksam und ein Schlüssel zu einer langfristigen Vernetzung und Partnerschaft. Sie verhelfen einerseits den VJM zu einer besseren Organisation ihrer Arbeit sowie zur Teilhabe im System der etablierten Jugendverbandsarbeit. Andererseits geben sie den Jugendverbänden wichtige Anstöße zu notwendigen strukturellen Veränderungen. Sie tragen auf beiden Seiten dazu bei, die eigene Identität zu stärken, und schaffen Verbandsfreundschaften.

Handlungsempfehlungen:

- ▶ Coachingprojekte zwischen VJM und etablierten Jugendverbänden müssen weiter gefördert werden.
- ▶ Wichtig ist eine Einbindung in die bestehenden Strukturen der Jugendverbandsarbeit und die Befähigung zur selbständigen Akquise finanzieller Mittel.
- ▶ Coachingprojekte sollten eine klare Perspektive auf Regelförderung der VJM enthalten.
- ▶ Die Nachhaltigkeit von Coachingprojekten nach Projektende sollte durch feste Ansprechpartner/innen in den etablierten Verbänden und konkrete Verabredungen gesichert werden.

DORIS KLINGENHAGEN

ist Referentin für Migration/Integration und europäische Jugendpolitik bei der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (aej)

doris.klingenhagen@evangelische-jugend.de